

Stefan Förster: Predigt

18.4.2014 – Karfreitag – Jesaja 52,13-53,12

[Fundstelle: http://www.martin-luther-gemeinde.de/index.php?option=com_content&view=article&id=145:1842014-karfreitag-jesaja-5213-5312&catid=2:predigten&Itemid=25]

13 Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. 14 Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, 15 so wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken. 1 Aber Wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des HERRN offenbart? 2 Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. 3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. 4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. 6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. 7 Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. 8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. 9 Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. 10 So wollte ihn der HERR zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen. 11 Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. 12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Liebe Gemeinde!

„O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ - Der Unbekannte, der auf ihrem Trauerweg nach Emmaus zu ihnen gestoßen war und sich ihr Gejammer eine ganze Weile angehört hatte, fand deutliche Worte, - unerwartet deutliche Worte für einen, den sie gar nicht kannten, - und man merkte es dem Zittern in seiner Stimme an, wie sehr ihn ihre Traurigkeit aufgewühlt hatte, - da war Schmerz zu spüren, aber auch Mitleid und Zorn. Doch dann beruhigte er sich wieder. „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.“

Zu blind und zu schwerfällig waren sie, all dem zu glauben, was die Propheten geredet hatten. Jesus hatte ihnen mehr als einmal angekündigt, was geschehen würde, - aber irgendwie war das bei ihnen nicht angekommen, so was gibt es ja, man nennt es „selektive Wahrnehmung“, - die unangenehme Dinge einfach ausblendet. Und so mag es auch jenem alten Knecht-Gottes-

Lied des Jesaja ergangen sein. Hätten sie ihre Bibel nur aufmerksamer gelesen, hätten sie dort eine sehr deutliche Beschreibung davon gefunden, wie es dem Messias ergehen würde, - aber eben eine, die sie nicht unbedingt hören wollten. Was übrigens bis heute gilt: Das Wort vom Kreuz gilt als Torheit und unzumutbares Ärgernis. Einen göttlichen Heilsbringer stellt man sich einfach anders vor.

Aber was beschreibt das Lied vom Knecht Gottes eigentlich genau? In seinem Kern beschreibt es das Geschick eines Menschen, den man getrost als Antihelden bezeichnen kann, einen leidenden Menschen, ein Opfer: „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. ... Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf - wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“

Es fällt nicht schwer, in dieser Beschreibung die letzten Stunden des Jesus von Nazareth wiederzuerkennen. Was Jesaja beschreibt, ist ziemlich genau das, was die Menschen an seinem Kreuzweg beobachten konnten. Schmerzen, Krankheit, Verachtung, Spott und Hohn, - so entsetzlich, dass man sich abwenden möchte, um das entsetzliche Leid dieses Menschen, der in die Mühlen eines grausamen Regimes geraten ist, nicht mit ansehen zu müssen. - Wir aber dachten, er sei es, der Israel erlösen würde, mögen viele enttäuscht gedacht haben. Wie viele Hoffnungen hatte er geweckt, doch wie hat er auch die politischen und religiösen Eliten provoziert. Am Ende haben sie ihn dafür brutal und mit aller Härte vernichtet. Dass Gott das zugelassen hat, spricht eine deutliche Sprache: Dieser Mensch wurde von Gott ganz offensichtlich fallen gelassen.

Doch diese – sagen wir: rein äußerliche – Sicht wird im Lied vom Knecht Gottes durchbrochen. „Wir aber dachten“ - so heißt es nun plötzlich auch hier. „Wir hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“

Wie es zu dieser veränderten Sicht gekommen ist, wird bei Jesaja nicht ganz deutlich. Es ist einer von diesen Momenten, von denen man in der Rückschau sagt: „Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen.“ Unter dem Kreuz geschieht genau dies: „Der Hauptmann, der dabeistand und sah, dass Jesus so starb, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ - berichtet Markus. Und plötzlich ist alles anders, - muss alles ganz anders gesehen werden. Denn wenn Gottes Sohn einen solchen Weg geht, - dann muss ein Plan Gottes dahinterstehen. Dann muss dieses Leiden und Sterben einen Sinn haben. Dann ist das keine gewöhnliche Hinrichtung eines Verurteilten, wie sie hundertfach und tausendfach auch sonst geschehen ist, sondern ... - Ja, was ist es dann?

„Um unsrer Missetat willen ist er verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Dieser Tod hat mit uns zu tun, - mit unserer Schuld. „Ich finde keine Schuld an ihm“, - hatte schon Pilatus eingestanden. Hier stirbt also einer, der keine Schuld trägt, - nein: der unsere Schuld trägt. „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.“ Wir sind die, die in die Irre gehen, weil jeder nur auf seinen Weg sieht, auf den eigenen Nutzen, das eigene Glück. Weil wir uns selbst zum Mittelpunkt unseres Universums machen, zur Sonne, zum Gott. Weil wir das Leben verfehlen, das der Schöpfer uns zgedacht hatte. Wie Schafe in

der Wüste sind wir, die meinen, die eigenen Wege sind die besseren, - tatsächlich aber führen sie unweigerlich in den Tod.

„Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des HERRN offenbart?“ - fragt Jesaja skeptisch, - und das fängt wohl schon damit an, dass die Schafe einsehen müssten, dass sie auf einem Weg des Todes sind, - vermutlich sehen sie das ja ganz anders, wie jener Sohn im Gleichnis, der das elterliche Haus verlässt, um ein Leben in Saus und Braus zu führen, und der sich dabei großartig und frei fühlt – bis er schließlich ganz am Ende ist. Und dann muss er auch noch den Mut aufbringen, den Weg zurück zum Haus des Vaters anzutreten, mit dem Eingeständnis des Scheiterns im Herzen und auf den Lippen. - Er ahnt ja nicht, dass die Tür zum Haus und zum Herz des Vaters längst und immer schon weit offen steht für ihn, - dass der nur darauf wartet, dass wir endlich heimkehren:

„Denn der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Und so ist der vermeintliche Ort des Scheiterns Jesu letztendlich der Ort, an dem wir geheilt werden, - und der Plan des Vaters gelingt: „Weil er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.“

Ein einziges, kleines Wort scheint geeignet, die schillernde Geschichte des Gottesknechtes nachzuzeichnen: „Riss“. Riss – das meint Schädigung, Verletzung, Zerstörung gar. Ein zerrissenes Hemd, das aufgerissene Knie eines Kindes, das hingefallen ist, ein Reh, von streunenden Hunden zerrissen. Der gewaltsam zu Tode gebrachte Gottesknecht, der Gekreuzigte, Haut und Fleisch aufgerissen von Geißel und Dornenkrone, Nägeln und Lanze, der Riss zwischen Zuversicht und Verzweiflung. - Aber Riss, das meint auch: Öffnung, Lichtung, Begegnung: Die Tür, die aufgerissen wird, um frische Luft hineinzulassen, Wolken, die endlich aufreißen, so dass unvermittelt Sonnenlicht ins Zimmer fällt, die Berliner Mauer, scheinbar unüberwindbar, doch plötzlich eingerissen – Menschen helfen einander hinüber und herüber.

Riss, das meint auch Struktur, Orientierung, Richtmaß: Ein kurzer Abriss, der die großen Linien eines Themas nachzeichnet, - der Grund- oder Aufriss eines Gebäudes, der schon erkennen lässt, was da entstehen wird. - „Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen.“ Amen.